

EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

SPORTPOLITIK HAT HOCHKONJUNKTUR. ES VERGEHT GEGENWÄRTIG KAUM EIN TAG, AN DEM DIE POLITISCHEN DIMENSIONEN DES SPORTS BZW. DIE VERBINDUNGSLINIEN VON SPORT UND POLITIK KEIN THEMA ÖFFENTLICHER DEBATTEN SIND. DEN SPORTGROSSEIGNISSEN KOMMT DABEI EINMAL MEHR BESONDERE BEDEUTUNG ZU. DIE OLYMPISCHEN WINTERSPIELE UND DIE PARALYMPICS VON PYEONGCHANG SIND KAUM VORÜBER, DA RICHTET SICH DER BLICK SCHON AUF DIE FUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT IN RUSSLAND. DAZWISCHEN STEHT NOCH DIE VERGABE DER WELTMEISTERSCHAFT 2026 AN, DIE ANGESICHTS DER POLITISCHEN LAGE IN DEN USA STÄRKER DENN JE POLITISCHEN CHARAKTER HAT.

GRUND GENUG, MIT DER JÜNGSTEN POLITIKARENA EINEN BLICK AUF AKTUELLE UND GRUNDSÄTZLICHE FRAGEN DER SPORTPOLITIK ZU WERFEN. NACHDEM IN DER VORANGEGANGENEN HERBST-/WINTERAUSGABE DER POLITIKARENA DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG ZUR SPORTPOLITIK BESONDERE AUFMERKSAMKEIT GEWIDMET WURDE, STEHEN IN DER IHNEN VORLIEGENDEN NUMMER MIT DER VERGABE VON SPORTGROSSEIGNISSEN, DER SPORTENTWICKLUNG UND DEN ARBEITSBEZIEHUNGEN IM SPORT DREI MEINUNGSBEITRÄGE ZU THEMEN IM MITTELPUNKT, DIE UNTER DEN NÄGELN BRENNEN. VERBUNDEN MIT DEM WUNSCH EINER ANREGENDEN LEKTÜRE IST – WIE STETS – AUCH DIE EINLADUNG ZUM DIALOG MIT DEM

INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE SPORT-ENTWICKLUNG UND FREIZEIT-FORSCHUNG UND DER HINWEIS AUF DIE VERANSTALTUNGSANGEBOTE IN KÖLN.

ANREGENDE LEKTÜRE WÜNSCHT IHNEN

JÜRGEN MITTAG

INHALTSVERZEICHNIS

+ + EDITORIAL + +	SEITE 1
+ + ...BIS DIE SICH WANGEN RÖTEN + +	SEITE 2
+ + KOMMUNALE SPORTENTWICKLUNG 2030 + +	SEITE 6
+ + ARBEITSBEZIEHUNGEN IM SPORT + +	SEITE 8
+ + PROJEKTE + +	SEITE 11
+ + KONFERENZEN + +	SEITE 13
+ + LEHRE IM SOMMERSEMESTER 2018 + +	SEITE 14
+ + IMPRESSUM + +	SEITE 15

... BIS DIE WANGEN SICH RÖTEN. ZUR FORTWÄHRENDEN POLITISIERUNG VON SPORTGROSSEREIGNISSEN.

ALEXANDER BRAND

Dem antiken Philosophen und Zivilisationskritiker Diogenes von Sinope wird der Aphorismus zugeschrieben, dass Sport „von Nutzen ist, bis die Wangen sich röten – danach ist er schädlich und zerstört den Verstand“. Auch wenn Diogenes mit seinem Hinweis sicherlich anderes im Sinn hatte – gerötete Wangen, erregte Gemüter sowie hie und da mutmaßlich bis an den Rand des Aussetzens manövrierter Verstand ließen und lassen sich auch im Sportjahr 2018 ausmachen, nicht zuletzt im Fahrwasser der Großereignisse Olympische Winterspiele/Paralympics in Pyeongchang sowie Fußball-Weltmeisterschaft in Russland.

Auch wenn der geschätzte Kollege Sven Güldenpfennig (Vohburg) dem gebetsmühlenartig widerspricht – zuletzt auch in einem Leserbrief an den Donaukurier vom 19.02. 2018: Wir haben eminent politische Spiele erlebt und werden auch in näherer Zukunft Zeuge ebensolcher Politisierung des Sports sein. Freilich, was Güldenpfennig als ehemaliger wissenschaftlicher Leiter des Deutschen Olympischen Instituts meint ist, dass die „reine Idee“ der Spiele wider „Kaper-Versuche unzivilisierter politischer Mächte“ immunisiert werden muss. Nur: Kann das gelingen? Zweifel sind angebracht, zumal die relevan-

ten „politischen Mächte“ nicht allein dem Sport extern beheimatet sind und sportverbandliche Akteure sich der politischen Hakelei nicht nur kaum entziehen können, sondern nicht selten: gar nicht entziehen möchten.



Wenig überraschend standen bei den abgelaufenen Olympischen Winterspielen in Pyeongchang die Fragen nach dem nordkoreanischen Atomprogramm, dem Verhältnis von Nord- und Südkorea sowie die Positionierung wichtiger Dritter (wie etwa der USA) oben auf der Agenda. Und wenig überraschend wurde versucht, die Olympischen Spiele unter der Perspektive von „sport diplomacy“ als „Friedensgipfel“ und Katalysator für eine Tauwetterperiode „hochzujagen“. Expertenkommentare in der Washington Post (11.02.) oder Foreign Af-

fairs (23.02.) überschlugen sich im Herausstellen des friedensstiftenden Potenzials der Spiele, während The Diplomat (08.02., 15.02.) auf die südkoreanische olympische Übernahme der Initiative im koreanischen Annäherungsprozess hin-

wies. Andersorts war demgegenüber eher von einem „Propaganda-coup“ der nordkoreanischen Regierung zu lesen, denn diese habe neben den entsandten Athleten auch gleich ein paar zwielichtige Funktionäre und gleichförmig agierende Cheerleaderinnen schicken dürfen. Als ob dies nun ein Ausweis von Macht ist!

Der Gesichtsausdruck des US-amerikanischen Vizepräsidenten Pence während der Eröffnungsfeier, ebenso wie die weltpolitisch aufgeladenen Fragen, wann wie lange neben wem stand oder saß (New York Times, 25.02.), oder warum nun die Tochter des US-Präsidenten der Abschlusszeremonie beiwohnte (unter anderem, um „an der Seite der südkoreanischen Alliierten zu stehen“, zitiert in Haaretz, 25.02.), beschäf-

tigten dann doch bisweilen mehr als das sportliche Geschehen. Und dort, wo sich Politik und Sport mit Blick auf innerkoreanische Befindlichkeiten mischten, gab es so viel Neues denn auch gar nicht zu berichten. Die gemeinsamen Einmärsche süd- und nordkoreanischer Athleten kannte man bereits von früheren Spielen (u.a. 2000 in Sydney, 2004 in Athen oder 2006 in Turin) – nun eben dieses Mal mit dem Unterschied, dass dies auf koreanischem Boden zelebriert wurde. Interessanterweise erfolgte ja dann auch der Ausmarsch der koreanischen Delegation(en) zwar ebenfalls gemeinsam, aber doch wieder in unterschiedlichen Uniformen und getrennten Farben bzw. Fahnen.

Dies nun als weltpolitische Zeitenwende verkaufen zu wollen, ist allenfalls geschichtsvergessen. Schließlich gab es ähnliche symbolische Folklore selbst zu Hochzeiten des Ost-West-Konflikts, unter anderem als Mitte der 1980er Jahre Nordkorea plötzlich Gespräche in Lausanne über eine gemeinsame Ausrichtung Olympischer Spiele anbot (bzw. erzwang). Im Übrigen darf die Frage erlaubt sein, ob sich – nach der vielbeachteten Ankündigung des gemeinsamen koreanischen Frauen-Eishockeyteams – irgendjemand noch für dessen tatsächliche Auftritte interessierte.

Auch das ist ein beredtes Beispiel für durchaus in unterschiedlichem Maß zugewiesene Aufmerksamkeit zu den „politischen“ bzw. „sportlichen“ Spielen.

Von wem nun genau die Nachricht kolportiert wurde, man solle über die Vergabe des Friedensnobelpreises an das IOC nachdenken ob dieser „historischen Vermittlungsleistung“ zwischen den Konfliktparteien – lässt sich nicht mehr recht nachvollziehen. Es reicht ja schon, dass sich das IOC mit der Selbstinszenierung als Friedensstifter ein Stück weit in besseres Licht gerückt hat, als das angesichts der etwa wiederum fragwürdigen Nachhaltigkeitsbilanz der Spiele gerechtfertigt gewesen wäre.

Mittlerweile ist die vage und oftmals ans Zynische grenzende Diskursformel von den „grünen Spielen“ ja programmatischem Anspruch und verankerten Nachhaltigkeitskriterien in Vergabe- und Durchführungsrichtlinien gewichen. Ja, und es stimmt in diesem Zusammenhang, dass die Winterspiele 2018 vor der Verabschiedung der Agenda 2020 an Pyeongchang vergeben wurden. Aber dass es mittlerweile als Erfolg gilt, dass qua Zusammenlegung der alpinen Herren- und Damenabfahrten der Flächenverbrauch um rund ein Viertel reduziert werden konnte, was im Umkehrschluss immer noch die Rodung zehntausender jahrhundertealter Bäume am heiligen Berg Gariwang bedeutete – ohne verlässliche Aussicht auf Nutzung der Skipisten oder Wiederaufforstung –, das

mag schon nachdenklich stimmen.

Die bereits vorher absehbare, umfangreiche Nutzung von Schneekanonen wird eigentümlich konterkariert von der klimafreund-



lichen Gebäudezertifizierung der Neubauten – und liegt die neue südkoreanische Wintersportregion nicht doch auch irgendwie wieder am Meer? (Man erinnere sich an die Debatten im Falle Sotschi!) Immerhin, Teile des Olympiastadions sollen zurückgebaut und umgenutzt werden; für neun von 12 Sportanlagen gab es aber Mitte Februar noch keine konkreten Nutzungspläne für die Zukunft. Es mag schon sein, wie die Sportjournalistin Jessica Sturmberg im Interview mit dem DLF (26.02.) bekräftigte, dass die Spiele von Pyeongchang „grüner als zuletzt“ waren und versucht wurde, „den ökologischen Raubbau nicht mehr so ausufern zu lassen“, vor allem, „wenn man es relativ betrachtet“. Dass darüber aber so auffallend wenig gesprochen wurde, obwohl mittlerweile das IOC selbst Nachhaltigkeit und Umweltschutz als Teil der olympischen Idee verankert hat, auch das scheint mir Politik zu sein. Da kommt es dann auch zupass, wenn man die Spiele zumindest als Ort weltpoli-

tischen Konfliktmanagements inszenieren kann.

Ob und in welchem Umfang ein Gegensteuern des IOC in puncto Nachhaltigkeit der Ausrichtung von Olympischen Spielen als

Vergabekriterium und tatsächliche Umsetzungsnorm tatsächlich greift, wird die Zukunft zeigen. Zumindest im Rahmen der wieder angestoßenen Debatte um Olympische Spiele in Deutschland wird das wohl eine Rolle spielen. Und so vernimmt man denn auch aus dem Lager derer, die Olympia 2032 in die Region Rhein-Ruhr holen möchten, dass der Topos „nachhaltige Spiele“ ganz oben auf der Agenda stünde. Man darf gespannt sein. Im April dieses Jahres soll das erste Planungspapier für ein Sportstättenkonzept präsentiert werden. Wünschenswert wäre in dem Zusammenhang auch die zeitnahe Einbindung der dann tatsächlich betroffenen Bürgerinnen und Bürger vor Ort samt ihren Wünschen und Befindlichkeiten. Dass nämlich Olympiaenthusiasmus nicht politisch von oben, und auch nicht vermeintlich „dezentral“, von regionalen Handwerkskammern, Sportfunktionären und Medieninitiativen dekretiert werden kann, sollte sich herumgesprochen haben. (Zugegebenermaßen

nicht bis Berlin, wo die altbekannte Melange aus ehemaligen Politikergrößen, derzeitigen Stadtoberhäuptern und lokalen Interessenverbänden gerade mal wieder die Sau „Olympiabewerbung“ durchs Dorf jagt, vorbei an der „Basis“, möchte man meinen.)

Was sich wohl nicht verordnen lässt, müsste aber – zumal im deutschen Kontext – durch geeignete Maßnahmen bundespolitisch flankiert werden. Das Spiel, Olympiabegeisterung abstrakt zu entfachen, dann aber die Ausrichterkommunen mit irrwitzigen Auflagen und grummelnder Bevölkerung so lange allein zu lassen, bis irgendwer den größten Schaden qua Referendum abwendet, kennen wir ja zur Genüge aus der jüngeren Geschichte. Insofern ist es nicht völlig trivial, wenn im gerade unterzeichneten Koalitionsvertrag gänzlich neue Töne angeschlagen werden. Freilich, das Papier solcher Verträge ist geduldig und die dort erhobenen Ansprüche gleichen im Rückblick nicht selten einem Friedhof mehr oder weniger guter, oft aber nie wirklich angegangener Ideen. Dennoch, dass sich die derzeitige Regierung offenbar darauf verständigt hat, nicht allein die Vergabe internationaler Sportgroßveranstaltungen kritisch zu beobachten (wie noch 2013), sondern nunmehr eine „langfristig angelegte Strategie“ für ebensolche Veranstaltungen inklusive Olympischer Spiele/Paralympics entwickeln wird – und dies nicht nur abstrakt „will“, wie andernorts im Koalitionsvertrag des Öfteren zu lesen! – das scheint

eine interessante Verschiebung der Prioritäten anzudeuten.

Kann man im Sportjahr 2018 über die fortdauernde Politisierung des Sports schreiben, ohne Russland zu erwähnen? Wahrscheinlich nicht, und dennoch täte all diejenigen, die sich hier immer mit Kenntnis der „brachialen Faktenlage“ und „eindeutigen Befunden“ zu Wort melden, ein wenig Mäßigung gut. Wer jenseits der lieb gewonnenen Vorurteile (Staatsdoping! Korruptes IOC! Heldenhafte Whistleblower! Politisches Ränkespiel! Russland-Bashing!) ein Gefühl für die verworrene Situation, die komplexen, widerstreitenden Interessen auf vielen Ebenen entwickeln möchte, dem sei die parallele Lektüre sowohl von Jens Weinreichs „Sport&Politics“-Blog als auch Christof Wieschemanns offenem, online zugänglichen Brief an die Athleten der Olympischen Winterspiele 2018 empfohlen.

Das – zumal aus Sicht zahlreicher Sportfunktionäre – enfant terrible des investigativen Sportjournalismus bedient dabei maßgeblich die Überlegungen zu systematischem Doping, Korruption und einer unheilvollen Allianz von Sportverbänden und politischen Eliten. Rechtsanwalt Wieschemann – qua Mandat als Verteidiger russischer Spitzensportler vorm CAS auch gern zitiert in einschlägigen „russlandfreundlichen“ Medien – versucht unter Verweis auf die Verletzung von Verfahrensrechten und rechtsstaatlichen Geboten auf die

prekäre Situation von Athleten angesichts übergriffiger Sportverbände hinzuweisen. Politisiert ist der Sport aus beiderlei Perspektive, nur in unterschiedlichem Maße und durch unterschiedliche Akteure.



Ob man das Verhalten des IOC gegenüber Russland und russischen Sportlern: Suspendierung des russischen NOKs für 86 Tage; Ausschluss zahlreicher, nachgewiesen oder eher vermutet „systematisch gedopter“ Athleten; Zulassung von 168 geprüften und (vermeintlich) unverdächtigen Athleten unter olympischer Flagge und halbgarem Verweis auf deren russische Herkunft; Aufrechterhaltung dieser „identitätsbezogenen Sanktion“ angesichts zweier russischer Dopingfälle während der Spiele auch für die Abschlusszeremonie usw. nun für angemessen, völlig überzogen oder in jeder Hinsicht unzureichend hält, darüber bilde sich ein jeder bitte sein eigenes Urteil. (Wiederum gegen den Strom argumentierend: Sven Güldenpfennig in seinen online abrufbaren Kommentaren im Donaukurier vom 08.02., und schon wesentlich früher,

am 01.08.2016; wer sich in seiner Aversion vor allem gegen das IOC bestätigt sehen mag, der liest die Kommentare in der Süddeutschen, z.B. vom 25.02. oder 28.02.)

Nicht weniger interessant

sind doch aber die Fragen, ob sich, erstens, das IOC hier in irgendeiner Art und Weise hätte verhalten können, ohne in den Strudel bereits politisierter Empörung hineinzugeraten, und zweitens, welche politischen Nebenwirkungen die – aus meiner Sicht – eher halbgaren Sanktionen während der Spiele nun hatten. Zieht man einmal die übliche sportverbandliche Widersprüchlichkeit im Kampf gegen Doping ab, so bleibt ja dennoch der Befund, dass die IOC-Reaktion auf die von ihm nie als „Staatsdoping“ titulierte „systematische Manipulation“ ja eigentlich von kaum einer Seite Zuspruch erfahren hat, und zwar aus gegenläufigen Gründen! In dem Maße, wie Russlands Premierminister Medwedew auf seiner Facebook-Seite dem IOC vorwarf, Russland „politischen Schaden zufügen“ zu wollen, gefielen sich vor allem westliche Kommentatoren in der Pose, alles

als Farce, Katastrophe, als Sinnbild des üblichen „Vertuschens“ und Ausweis übergroßer Putin-Nähe des IOC-Präsidenten Bach zu brandmarken. Wie gesagt, man wage das Gedankenexperiment und stelle sich ein IOC ohne sekundäre Motive und mit lauterer Vergangenheit vor: Hätte ein solch hypothetisches IOC sich dem längst aufziehenden neuen Konflikt zwischen Russland und dem Westen entziehen können?

Der fade Beigeschmack, gerade unter politischem Blickwinkel, bleibt dennoch. Denn wenn man das Vorgehen des IOC als Sanktion für das um die Winterspiele 2014 aufgelegte russische Doping-Programm begreifen möchte, so muss man doch konzedieren, dass es beim Adressaten Russland, vor allem beim sichtbaren Teil der sportinteressierten russischen Öffentlichkeit nun so gar nicht verfangen hat. Wenn überhaupt, dann hat es die seitens Putin nun schon einige Jahre gefahrene Strategie der nationalistischen Abgrenzung und Selbststilisierung noch befördert.

Der Putinkult feierte im „Sports House“, das nicht Russlandhaus genannt werden durfte, nach übereinstimmenden Berichten fröhliche Urständ, und selten sah man so viele Zuschauer begeistert Russlandfahnen schwenken, auf den allerdings mitunter auch eher spärlich besetzten Rängen. Dave Zirin und Jules Boykoff haben diese Dynamik in The Nation (12.02.) ganz gut zusammengefasst: Der beste Weg die absurde Natur des Konstrukts „Olympische

Athleten aus Russland“ (OAR) zu begreifen sei, diese Maßnahme weniger als eine Kollektivstrafe zu verstehen, sondern in ihren Auswirkungen als Triebkraft für neu entfachten Nationalismus und ein weiteres Auseinanderdriften Russlands und des Westens. (Die online eingestellte Analyse zielt übrigens ein Bild des russischen Eishockeyteams, gemeinsam mit Präsident Putin im Januar lächelnd die OAR-Trikots in Augenschein nehmend. Es ist dies das gleiche Eishockeyteam, das nach dem Sieg im Finale deutlich vernehmlich die russische Hymne sang, im Verbund mit den Anhängern auf der Tribüne, und damit gleichsam die eingespielte olympische Hymne überstimmte.)

Russland wird die Schlagzeilen der Sportberichterstattung 2018 auch weiter dominieren, schließlich findet dort ab Juni die Fußball-Weltmeisterschaft statt. Und auf dieses Sportereignis rollt immerhin schon seit mehreren Jahren Welle um Welle von Boykottforderungen oder Boykottandrohungen zu. Wiederum interessant, dass

dies nur vereinzelt sportlich bzw. sportpolitisch begründet wird, zuletzt etwa im Dezember 2017 von Mainzer Sportmediziner und Dopingforscher Perikles Simon im Interview mit dem Spiegel. Simon hatte dort einen zwingenden Nexus von systematischen Dopingvergehen und dem notwendig zu erfolgenden Entzug von Sportgroßveranstaltungen, die vor allem der Imagepflege der Ausrichter dienen, hergestellt.

Ansonsten, und man mag mir den wiederholten Hinweis auf die Ubiquität der Politisierung des Sports verzeihen, überwiegen außersportliche Gründe: man solle keinem Brecher des Völkerrechts – Ukraine/Krim – die WM überantworten (v.a. ukrainische Politiker), man solle die grausame Kriegsführung in Syrien durch einen Boykott bestrafen (u.a. BILD-Zeitung), man solle angesichts der Unterdrückung zivilgesellschaftlichen Protests die Vergabeentscheidung an Russland revidieren (u.a. der damalige Russland-Beauftragte der Bundesregierung) usw. Aus Großbritannien kommen in

den letzten Tagen, im Fahrwasser des Anschlags auf einen ehemaligen russischen Spion mit Nervengas, Andeutungen, man könne sich kaum vorstellen, dass „die britische Teilnahme wie sonst auch ablaufen könne“, wobei mögliche Handlungsimplikationen vage gehalten werden. (Der DFB versichert reflexartig, man setze auf Dialog statt Boykott.)

Es ist dieses Spiel der Politik mit dem Sport, auf das sich Sportfunktionäre und -verbände oftmals anlassbezogen nur zu bereitwillig einlassen, das sie schon vor Jahrzehnten beschlossen hatten mitzuspielen, und das sie unter sportpolitischen Vorzeichen schon lange selbst spielen, das nun 2018 wieder in den Blickpunkt einer breiteren Öffentlichkeit tritt und schon getreten ist. Man mag diese Politisierung geißeln oder einzuschränken versuchen. Mindestens mittelfristig ist sie aber ein Fakt und kann allenfalls diskutiert und beleuchtet, nicht aber wegdiskutiert werden. Und, um an die oben skizzierte Boykottdiskussion anzuknüpfen: Das

Perfide ist doch, dass mittlerweile beide Handlungsoptionen als „politisch“ gelten dürften – boykottieren (aus politischen Gründen, mit angestrebten und nicht intendierten politischen Folgewirkungen) und nicht boykottieren (ebenso politisch eingebettet und trefflich instrumentalisierbar).

Viel wichtiger als angesichts anstehender Spiele und Meisterschaften in hektischen Aktionismus zu verfallen wäre es dabei wohl, in eine breite und dauerhafte gesellschaftliche Debatte einzusteigen, was mit Sportgroßveranstaltungen erreicht werden kann und sollte, was sich Zuschauer wie Ausrichter davon eigentlich erwarten sollten. Mit Blick auf die anstehende Fußball-WM in Russland empfehle ich dazu einen nüchternen Blick in die doch eher ernüchternden Arbeiten des geschätzten Kollegen Martin Müller (Lausanne) und der geschätzten Kollegin Elena Trubina (Jekaterinburg).

Prof. Dr. Alexander Brand lehrt Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen an der Hochschule Rhein-Waal. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Entwicklungspolitiken im internationalen Vergleich, Außenpolitikforschung, Massenmedien und internationale Politik, Theorien der Internationalen Beziehungen sowie Sport/Fußball und Politik. Er ist Mitglied des Forums Sportpolitik an der Deutschen Sporthochschule Köln; seit März 2017 zudem Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Kölner Forums für Internationale Beziehungen und Sicherheitspolitik e.V. (KFIBS).

KOMMUNALE SPORTENTWICKLUNG 2030 – EINE SKIZZE

ROLAND WADSACK

1. Sportentwicklung als Politikberatung

Sportentwicklung bzw. Sportentwicklungsplanung sind gängige Begriffe dafür, auf kommunaler Ebene mit verschiedenen Methoden die künftige Sportlandschaft abzuschätzen. Ihren Fixpunkt haben sie weiterhin häufig in dem Ansatz des Bundesinstituts für Sportwissenschaft aus dem Jahr 2000 (vgl. BISp 2000). Ziel ist die Beratung der kommunalen Politik u. a. für die Investitionen in Sportinfrastruktur. Das Instrument richtet sich primär auf die Sportstättenbedarfe für den Vereinsbetrieb abseits des Schulbetriebes und das selbstorganisierte Sporttreiben (vgl. z. B. Bach 2011).

Die Veränderung der Sportausübung und die Diversifizierung der Sportanbieter können als Argumente genutzt werden, um die Sportentwicklung besser mit anderen kommunalen Gestaltungsbereichen zu vernetzen. Hinzu kommt, dass am Horizont mit den sogenannten Megatrends verschiedene Entwicklungen aufgezeigt werden, welche sich gravierend auf die Gestaltung von Zusammenleben in der Kommune auswirken können. Um dies in politischen Entscheidungen für die Zukunftsfähigkeit von Kommunen zu berücksichtigen, gilt es, die Vorgehensweisen zu prüfen und ggf. zu modifizieren. Zu diesem Zweck werden

hier drei Aspekte angesprochen, welche auch geeignet sind, heute diskutierte Megatrends und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft und die Sportlandschaft aufzugreifen.

Wadsack & Wach 2017, 111-123).

Auf der anderen Seite gibt es mit der Stadtentwicklungsplanung ein ebenfalls häufig genutztes Instrumentarium, welches den

nen zu Smart Cities gibt einen weiteren Impuls zu vernetzenden Gestaltungsüberlegungen und mit Ansätzen des eGovernment eine starke Tendenz zur Veränderung kommunaler Abläufe (vgl. z. B. Jaekel 2015, 17-63).

Ergibt sich nun eine Abkehr von der bislang bekannten inhaltlichen Sportgestaltung und Gewichtung von Wettkampf- und Nicht-Wettkampfsport, so wird die Vielfalt der Sportanbieter möglicherweise weiter wachsen, der Stellenwert der Sportvereine ist mittelfristig in Gefahr (vgl.

Wadsack & Wach 2018 i. E.).

3. Legitimationskapital

Als verbindende Komponente kann die Bewertung des Legitimationskapitals hinzugezogen werden. Es beschreibt den Beitrag einer Organisation dazu, die kommunalen Ziele in ihrem Einzugsgebiet zu erreichen. Der Ansatz wurde 2010 speziell für Sportvereine entwickelt, eine Übertragung auf andere Organisationen ist aber durchaus möglich. Man kann mit diesem Ansatz die öffentliche Förderung begründen und auf

2. Dreiklang der kommunalen Entwicklungsplanung: Stadt - Sport - Wirtschaft

Die schon angesprochene Grundcharakteristik der Sportentwicklungsplanung hat einen relativ engen Fokus auf die Notwendigkeiten der Sportausübung. Allerdings sind die Folgerungen in vielen Fällen auf den Vereinssport bzw. das selbstorganisierte Sporttreiben beschränkt. Zudem zeigt die genauere Analyse einen Mangel an Verantwortungszuweisung (vgl.

Sportbereich jedoch weitgehend ausklammert. Da Sporträume und -flächen ebenfalls dem gesamten kommunalen Entwicklungskonzept zuzuordnen sind, liegt es nahe, beide Ansätze miteinander zu verknüpfen und so Synergien bei den Methoden und Ansätzen zu nutzen (vgl. z. B. BMVBS 2011). Ebenfalls scheint es sinnvoll, die örtliche Wirtschaftsförderung einzubinden, um die Facette der kommerziellen Sportanbieter mit in den Blick zu nehmen. Die aufkommende Umgestaltung von Kommu-



die Gemeinnützigkeit bzw. Gemeinwohlorientierung Bezug nehmen, wie es im Sportbereich ja in verschiedenen Facetten vorkommt. (vgl. Wadsack & Wach 2010)

Unter anderem mit der Digitalisierung wird von mehreren Seiten erwartet, dass der Bedarf an ausgleichenden körperlichen und sozialen Aktivitäten zunimmt, wobei dieser nicht unbedingt mit dem heutigen Sportspektrum deckungsgleich sein muss. Gesundheit und Work-Life-Balance werden ggf. zukünftig immer weniger mit Sporttreiben in Verbindung gebracht werden (vgl. Scenario Management International AG 2014, 13-15).

4. Erweiterte Bürgerbeteiligung

Im Zuge der Digitalisierung hat vor allem das Smartphone die Kommunikationsgewohnheiten vieler Menschen erobert und verändert. Eine Entwicklung, die sich mit einer intensiveren Einbindung in das Alltagsleben noch fortsetzen soll. Damit besteht die Möglichkeit, Formen

der Bürgerbeteiligung intensiver an die Bewohner eines kommunalen Gemeinwesens heranzutragen. Bisherige Verfahren von Einwohnerantrag über die Bürgerbefragung bis hin zum Bürgerentscheid sind relativ aufwendig, gleiches gilt für den Bürgerhaushalt mit Sportkomponenten (vgl. Wadsack 2017).

Wenn z. B. über eine (vorinstallierte) App der Kommune A alle Bewohner erfasst sind (bzw. digital aktiviert werden können) und ggf. noch mit einigen Merkmalen zugeordnet werden können (z. B. Sportvereinsmitglieder oder Nicht-Mitglieder), so bietet sich daraus die Chance für Investitionsmaßnahmen oder entsprechende Planungsüberlegungen (siehe 1.) direkter an die betroffenen Menschen heranzutreten und ihre Meinung einzuholen.

Insgesamt sind die angesprochenen Ansätze geeignet, die Diskussion zur Sportentwicklung auf eine bessere Basis zu stellen – gerade weil die Perspektive differenzierter und gleichzeitig komplexer ist. Zudem

können sich die Bürgerinnen und Bürger stärker beteiligen und Planungs- und Entscheidungsprozesse transparenter werden.

Quellen:

Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp 2000; Hrsg.): Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung. Schorndorf: Hofmann

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS 2011; Hrsg.): Sportstätten und Stadtentwicklung; Werkstatt: Praxisheft 73. Berlin / Bonn: Bundesamt für Raumwesen und Raumordnung

Bach, Lüder (2011): Sport und Sportstätten - Anspruch, Aufgabe und Gegenstand der strategischen Sportentwicklungsplanung in Städten und Gemeinden. - In: Louise Bielzer & Ronald Wadsack (Hrsg.): Betrieb von Sport- und Veranstaltungsimmobiliën. Frankfurt a. M.;: Peter Lang, 309-351

Jaekel, Michael (2015): Smart City wird Realität. Wiesbaden: Springer Vieweg

Scenario Management International AG (Hrsg.; 2014): Szenario-Studie - Die Zukunft des Sports in Deutschland 2030; <http://www.scmi.de/de/studien-sport>; Zugriff: 13.03.2018)

Wadsack, Ronald (2017): Sport im Lichte der Bürgerbeteiligung. - In: Gabriele Wach & Ronald Wadsack (Hrsg.): Sport in der Kommune als Managementaufgabe. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 271-287

Wadsack, Ronald & Wach, Gabriele (2010): Legitimationskapital als Ressource von Sportvereinen. - In: Sciamus 4/2010, 1-14

Wadsack, Ronald & Wach, Gabriele (2017): Sportentwicklungsplanung als strategische Aufgabe. - In: Gabriele Wach & Ronald Wadsack (Hrsg.): Sport in der Kommune als Managementaufgabe. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 101-125

Wadsack, Ronald & Wach, Gabriele (2018 i. E.): Disruptive Zukunft der Sportvereine - Ansatzpunkte zur Diskussion der Zukunftsfähigkeit. Erscheinung in Vorbereitung

Prof. Dr. Ronald Wadsack lehrt Management in Einrichtungen des Sports und der Sportindustrie an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Campus Salzgitter. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Organisierter Sport (Vereine, Verbände), Lernende Organisation, Krisen in Sportbetrieben, Sportstättenmanagement und die Zukunftsfähigkeit von Sportvereinen und -verbänden.

r.wadsack@ostfalia.de

IM SPANNUNGSFELD VON ATHLETEN- UND ARBEITNEHMERSTATUS: DIE DEBATTE UM ARBEITSBEZIEHUNGEN IM SPORT

JÜRGEN MITTAG

Jahrzehntelang haben die Arbeitsbeziehungen im Sport, namentlich in Deutschland, wenig Beachtung gefunden. Diskussionen über Arbeitnehmerrechte oder Arbeitsverträge, die zu den Kernfeldern der Sozialpolitik gehören, blieben im Sport ebenso ausgeblendet wie sozialpolitische Konflikte in Form von Arbeitskämpfen oder Tarifverhandlungen. Eigene Interessenvertretungen von Athleten oder Spielern wurden nur zögerlich bzw. wie im Fall der Vereinigung der Vertragsfußballspieler (VDV) zunächst eher als Berufsverbände etabliert, während Versuche der traditionellen Gewerkschaften, im Feld Fuß zu fassen, Episode blieben. Wenn Berichte über Arbeitsbeziehungen im Sport überhaupt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit drangen, dann kamen diese zumeist aus den USA und Kanada. In den hochprofessionellen und -kommerziellen Major Leagues hatten Spielerstreiks bzw. Aussperrungen durch die Teambesitzer wie 1994/95 im Baseball (MLB) oder 2004/05 im Eishockey (NHL) zur Absage ganzer Spielzeiten geführt.

Die weitgehende Ausblendung der Arbeitsbeziehungen im deutschen und europäischen Sport scheint mittlerweile jedoch der Vergangenheit anzugehören. War es in den vergangenen Jahrzehnten – im Gefolge

der verstärkten medialen Aufmerksamkeit des Sports – bereits zu verstärkten politischen Protesten von Spielern und Athleten gekommen, werden diese Protestaktivitäten nunmehr auf den Bereich der Arbeitsbeziehungen im Sport ausgeweitet. Die zum Zweck des Bürgerrechtsprotests hochgereckten Fäuste der afroamerikanischen Leichtathleten Tommie Smith und John Carlos bei den Olympischen Spielen in Mexiko 1968 stehen ebenso wie die grünen Schweißbänder, die sechs iranische Fußballnationalspieler 2009 beim WM-Qualifikationsspiel gegen Südkorea trugen, um die nationale Oppositionsbewegung zu unterstützen, und die regenbogenfarbenen Fingernägel der schwedischen Hochspringerin Emma Green Tregaro bei der Leichtathletik-WM 2013 in Moskau beispielhaft für politisch motivierte Proteste von Sportlern. Nimmt man für den Bereich der Arbeitsbeziehungen im Sport nur die Entwicklungen des zweiten Halbjahres 2017 in den Blick, können die nachfolgenden Beispiele angeführt werden, die ebenfalls exemplarisch die Bandbreite des Felds bzw. der Konflikte der Arbeitsbeziehungen im Sport veranschaulichen. In ihnen spiegeln sich sowohl Motive und Problemfelder, als auch Protestrepertoires und

Organisationsformen wider: Für Aufsehen sorgten die dänischen Fußballerinnen, amtierender Vize-Europameister, die im September 2009 nicht zum geplanten Freundschaftsspiel gegen Europameister Niederlande antraten. Die dänischen Spielerinnen monierten, dass sie umgerechnet nur rund 340 Euro für ein Qualifikationsspiel erhielten und forderten eine angemessene finanzielle Grundvereinbarung. Der dänische Verband bot in der Folge zwar eine deutliche Erhöhung der Bezüge an, die jedoch von den Spielerinnen nicht akzeptiert wurde; die Ablehnung erfolgte auch unter dem Eindruck, dass die norwegischen Nationalspielerinnen kurz zuvor die Zusage erhalten hatten, künftig die gleichen Summen wie ihre männlichen Pendants überwiesen zu bekommen, wobei ein Teil der Zahlungen von den norwegischen Männern zu den Frauen umgeschichtet wird. Angesichts des schwelenden Konfliktes bestreikten die dänischen Spielerinnen ihr nächstes Spiel, bei dem es sich um ein wichtiges Qualifikationsspiel gegen den Erzrivalen Schweden im Oktober 2017 handelte. Die Frage nach der Gleichstellung von Frauen und Männern bei Gehältern, Boni und vertraglichen Ausgestaltungen im Sport findet seither nicht nur in

Dänemark verstärkte Beachtung. Im Spannungsverhältnis von finanziellen Umsätzen und respektvoller Anerkennung sind indes keine schnellen Lösungen absehbar.

Dass Streiks von Nationalspielern bzw. Konflikte zwischen Spielern und Verband keine Ausnahme mehr sind und sich nicht nur an Gehaltsfragen, sondern auch an Strategieaspekten entzünden, zeigte sich wenige Wochen später, als 22 deutsche Nationalspieler das 15er Rugbyländerspiel gegen Chile bestreikten. Stattdessen trat eine deutsche „Not-Auswahl“, bestehend aus dem Kader der 7er-Nationalmannschaft, ergänzt um Bundesligaspieler, zum Match an. Die Auseinandersetzung war durch eine Konstellation geschürt worden, in der die etatmäßigen 15er Rugby-Nationalspieler alle bei der von einem Mäzen getragenen Wild Rugby Academy (WRA) angestellt sind, während der Deutsche Rugby-Verband (DRV) stärker auf das olympische und finanziell durch die öffentliche Hand geförderte 7er Rugby setzt. Im Konflikt zwischen dem ausrichtenden Verband und dem das Beschäftigungsverhältnis tragenden Förderer um Marketingfragen stellten sich die 15er Rugby-Nationalspieler auf die Seite des Mäzens und monierten fehlende Professionalität und Perspektiven

des Verbandes.

Die zunehmende rechtliche Dimension der Arbeitsbeziehungen im Sport dokumentiert der Fall des NFL-Profis Colin Kaepernick, der als Quarterback der San Francisco 49ers im August 2016 begann, gegen Polizeigewalt und Rassismus zu protestieren, indem er für die Dauer der vor Beginn des Matches gespielten Nationalhymne niederkniete. Dem Protest schlossen sich andere Footballspieler an und sorgten damit in den USA für eine emotionsgeladene Debatte über das Verhältnis von Sport und Politik. Zu einer Frage der Arbeitsbeziehungen wurde der Fall Kaepernick, als er nach der Saison keinen weiteren Vertrag in San Francisco erhielt und seit März 2017 auch von keinem anderen Team verpflichtet wurde. Kaepernicks Anwälte legten Klage gegen die NFL bzw. die Teambesitzer ein, die sich ihm zufolge untereinander abgestimmt hätten, um Kaepernick sein Recht auf Beschäftigung zu nehmen.

Die Regelung von Arbeitsbeziehungen im Sport bleibt aber nicht auf den sport- und privatrechtlichen Bereich begrenzt, sondern beschäftigt zunehmend auch die öffentliche Hand. Auf europäischer Ebene gilt der soziale Dialog im Profifußball als Pionier. Welche zentrale Rolle den Arbeitsbeziehungen im deutschen Sport gegenwärtig zukommt, dokumentiert der Koalitionsvertrag der designierten Bundesregierung, der u.a. die Frage der Altersvorsorge von Athleten sowie die Ausbildung bzw. ein Studium von Sportlern thematisiert und

zu einem potenziellen Gesetzesvorhaben erhebt.

Dass Arbeitsbeziehungen ungeachtet aller Individualität der professionellen Athleten auf eine kollektive Interessenvertretung hinauslaufen, veranschaulicht der Fall der dreifachen Schwimmolympiasiegerin Katinka Hosszú. Im Juli 2017 kündigte sie die Gründung einer „Global Association of Professional Swimmers“ (GAPS) als Reaktion auf Regeländerungen des Weltverbands FINA bei der Weltcup tour an und sicherte sich hierbei die Unterstützung von über 30 weiteren Topathleten. Wie schwierig es allerdings ist, entsprechende Vorhaben auch wirksam umsetzen, zeigt der Umstand, dass der Ankündigung bislang kaum Aktivitäten gefolgt sind. Pragmatischer erscheint die im Oktober 2017 von 45 Aktiven im Zuge der Athletenvollversammlung in Köln vorgenommene Gründung von „Athleten Deutschland“. Als vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) unabhängiger Verein verfolgt man hier das Ziel, die Interessen der Athleten in Bereichen wie Bezahlung, Trainings- und Lebensbedingungen sowie der Karriere nach dem Sport wirksamer gegenüber dem Dachverband zu vertreten. Die hier angeführten Beispiele veranschaulichen, wie vielfältig sich Konflikte über Arbeitsbeziehungen im Sport präsentieren. Dass das Problemfeld der sportbezogenen Arbeitsbeziehungen gegenwärtig derart hohe Aufmerksamkeit erfährt, lässt sich vor allem mit Nachholeffekten in einem Bereich erklären, dem bislang immer eine Sonder-

rolle zugeschrieben wurde. Ähnlich wie bei der Debatte über die Anwendbarkeit des Mindestlohngesetzes im Sport dominierte lange Zeit die Sicht, dass „nicht die finanzielle Gegenleistung, sondern der Spaß an der Sache im Vordergrund“ stehe. Angesichts des hohen Maßes an Heterogenität im Sport und seiner großen Unübersichtlichkeit, so u.a. bei der Frage, wo das Feld des Sports seine Grenzen hat, in welchem Verhältnis Profi- und Freizeitsport, aber auch Medien- und Randsport zueinander stehen, scheint der Sport kaum mit Normalarbeitsverhältnissen vergleichbar zu sein.

Im Zuge eines anhaltenden gesellschaftlichen Bedeutungszuwachs des Sports und steigender Umsatzzahlen, die im bzw. über den Sport generiert werden, verliert diese Sichtweise jedoch ihre Relevanz. Zunehmend lautstarker werden hingegen seitens der Spieler und Athleten eigene Interessen artikuliert und Beteiligungen an Einnahmen gefordert. In diesem Zusammenhang haben sich neue Organisationen formiert, die in unterschiedlicher Form den Anspruch erheben, eine Interessenvertretung im Sport zu leisten. Auszumachen ist hierbei eine starke Tendenz zur Pluralisierung; der traditionellen verbandlichen Einheit steht infolgedessen ein zunehmend diversifiziertes System von Interessengruppen im Sport gegenüber. Offen bleibt hingegen die Frage nach den Voraussetzungen für kollektives Handeln und Solidarität zwischen Beschäftigten im Sportsektor.

Eine aktuelle Bestandsaufnahme der Arbeitsbeziehungen im Sport stellt vor dem Hintergrund der hier knapp skizzierten Problemfelder ein dringendes Desiderat dar. Sowohl dem organisierten Sport als auch Medien und Wissenschaft liegen bislang nur vereinzelte Informationen über die Bandbreite der mittlerweile etablierten Organisationen und kollektiven Interessenvertretungen, aber auch über die Vielfalt der Beschäftigungsformen und Vertragsregelungen vor. Berichte über die finanzielle Situation von Leistungssportlern, über prekäre Beschäftigungsverhältnisse von Trainerinnen und Trainern oder über atypische Tätigkeits- bzw. Beschäftigungsverhältnisse im Breitensport finden sich zwar in zunehmendem Maß in Medien und ersten wissenschaftlichen Studien, an umfassenderen Überblicken und systematischen Kenntnissen aber mangelt es. Dies gilt nicht zuletzt im Hinblick auf die Entwicklungen in anderen Ländern Europas und die internationale Dimension des Sports. So hat die FIFA zum 1. April 2015 das Reglement zur Arbeit mit Spielervermittlern erheblich verändert, was erhebliche Auswirkungen für professionelle Fußballspieler hat, die bei Vertrags- und Gehaltsfragen vielfach von ihren Beratern abhängig sind.

Aufbauend auf entsprechend empirisch gesicherten Grundlagen zu den Arbeitsbeziehungen im Sport könnten dann vertiefende Analysen angestellt werden. Dabei stellt sich nicht nur die Überlegung, ob es im Sport künftig zu einer

stärker konsens- oder konfliktorientierten Problemlösung kommt, sondern es drängt sich vor allem die Frage auf, ob der Sport allgemeinen sozialpolitischen Überlegungen folgt und Athleten künftig primär als Arbeitnehmer mit Mitbestimmungsrechten zu betrachten sind, oder ob bestimmte Besonderheiten des Sports weiterhin bestehen bleiben, die wie im Fall der Sport-Schiedsgerichte auch eine Spezifität des Sports bzw. einen eigenen rechtlichen Rahmen bedingen. Damit verbunden sind wiederum grundsätzlichere Fragen zur Repräsentation und Demokratie im Sport, die andeuten, vor welchen Herausforderungen der Sport steht.

Auswahlbibliografie

Barry, Michael/Skinner, James/Engelberg, Terry (Hg.): Research Handbook of Employment Relations in Sport, Cheltenham 2016.

Clarke, Alan: Labor Relations in Professional Sports, in: International Review for the Sociology of Sport 23/1 (1988), S. 67-70.

FIFPro (Hg.): Blackbook Eastern Europe. The problems professional footballers encounter. o.O.: FIFPro Services 2016.

Geeraert, Arnout: The European sectoral social dialogue committee in professional football: power relations, legitimacy and control, in: Soccer and Society 16/1 (2015), S. 98-115.

Hill, James Richard/Taylor, Jason E.: Do professional sports unions fit the standard model of traditional unionism?, in: Journal of Labor Research 29/1 (2008), S. 56-67.

Meier, Henk Erik: Von Bosman zur Kollektivvereinbarung? Die Regulierung des Arbeitsmarktes für Profifußballer, in: Zeitschrift für Industrielle Beziehungen 11/320 (2004).

Staudohar, Paul D. (Hg.): Diamond Mines: Baseball and Labor, Syracuse 2000.
Taylor, Matthew: Parallel Fields: Labour History and Sports History, in: International Journal of the History of Sport 32/15 (2015), S. 1769-1774.

Der Originalbeitrag ist in der FK-Info des Freiburger Kreises veröffentlicht worden.

Deutsche Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne

Forum Sportpolitik

Arbeitsbeziehungen und Repräsentationen im Sport
Bestandsaufnahmen, Herausforderungen und Handlungsempfehlungen

Neue Gewerkschaften im Sport, Athleten, die sich um eine eigene Interessenvertretung bemühen und eine wachsende Anzahl von sozialen Konflikten - wie die für gleiche Bezahlung streikenden Fußballerinnen aus Norwegen und Dänemark - weisen darauf hin, dass die Arbeitsbeziehungen und Repräsentationen im Sport vor beträchtlichen Herausforderungen stehen.

Während Arbeitsbeziehungen im Allgemeinen wissenschaftlich eingehend erforscht sind, liegen für den spezifischen Bereich der Arbeitsverhältnisse im Sport kaum Daten und noch weniger Analysen vor. Vor dem Hintergrund der hohen Anzahl sportlich aktiver Menschen, angesichts eines beträchtlichen Anteils des Sports am Bruttoinlandsprodukt, aber auch mit Blick auf das Mo-

Anmeldung & Anfahrt

Ausrichter:
Forum Sportpolitik &
Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung

Verantwortlich:
Prof. Dr. Jürgen Mittag/ Dr. Till Müller-Schoell

Anmeldung:
Deutsche Sporthochschule Köln
Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung
Am Sportpark Müngersdorf 6, 50933 Köln
Telefon: 0221-4982-2410 / Fax: 0221-4982-8150
E-Mail: EESF@dshs-koeln.de
Teilnahme nur nach Anmeldung

8. Symposium Sportpolitik
1.-2. Dezember 2017
Deutsche Sporthochschule Köln
Senatssaal

Deutsche Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne
Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung
Institute of European Sport Development and Leisure Studies



POLIS – EIN NEUES NETZWERK IN DER SPORTPOLITIK

NINJA PUTZMANN

POLIS steht für ‚Policy and Politics In Sport‘. Eine spontane Initiative von Jeroen Scheerder (Professor für Sportpolitik an der KU Leuven), Jürgen Mittag, Till Müller-Schoell und Ninja Putzmann führten im Frühjahr 2017 im Rahmen verschiedener Konferenzaktivitäten des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung zur Gründung dieses jungen Netzwerks. Ziel ist es, akademische Kooperationen im wachsenden Feld der Sportpolitik zu stärken. SportpraktikerInnen und VertreterInnen des organisierten Sports sind ebenfalls willkommen, dieses neue Netzwerk zu

gestalten.

Am 4. und 5. Oktober 2017 fand der erste POLIS-Workshop an der Deutschen Sporthochschule statt. Rund 15 WissenschaftlerInnen vor allem aus Europa diskutierten zwei Tage lang inhaltliche und strategische Perspektiven des Forschungsfeldes der Sportpolitik. Der Austausch von konzeptionell-theoretischen Ansätzen sowie empirischen Länderspezifika insbesondere im Hinblick auf vergleichende Systemanalysen stand im Mittelpunkt: Strukturelle Aspekte betrafen die vor allem nationale Institutionen des Staates, Marktes und organisierten Sports;

die beiden zentralen Sport Policies Breitensport und Leistungssport konnten für verschiedene Länder und verschiedene Zeiträume hinsichtlich einer eher inkludierenden Wohlfahrtslogik bzw. einer eher selektiven Wettkampflogik gegenübergestellt werden. Exemplarische Analysen von konkreten sportpolitischen Entscheidungen und deren Entstehungsprozessen dienten einer Einordnung zwischen staatlicher Intervention und sportverbandlicher Autonomie. Der Workshop endete mit einer offenen Ideensammlung zu gemeinsamen Forschungsprojekten, Publikationen, Forschungs-

anträgen und Konferenzbeiträgen. Beim nächsten Treffen im Rahmen der EASS-Konferenz 2018 in Bordeaux (23.-26. Mai) werden diese Ideen im Rahmen eines eigenen Panels zu konkreten Aktivitäten und Arbeitsschritten weitergeführt, sodass sich POLIS als sportpolitikspezifisches Netzwerk zukünftig zu profilieren versucht.



EUROPÄISCHES VERBUNDPROJEKT: NATIONAL SPORTS GOVERNANCE OBSERVER: BENCHMARKING SPORTS GOVERNANCE ACROSS NATIONAL BOUNDARIES

Das Projekt ‚National Sports Governance Observer‘ hat das übergeordnete Ziel, Sportorganisationen bei der Verbesserung von Governance Zielen zu unterstützen. Ein regelmäßiger Austausch zwischen Akademikern, Praktikern und anderen wichtigen Akteuren soll zu nachhaltigen Netzwerken führen, um das Bewusstsein für die Themen und Herausforderungen im Zusammenhang mit Good Governance unter Athleten, ehrenamtlichen Sportlern, Verbandsfunk-

tionären, Fan-Gruppen, Sponsoren und politischen Entscheidungsträgern zu stärken. Die Deutsche Sporthochschule Köln bzw. das Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung nimmt bei dem von der Europäischen Kommission geförderten Verbundprojekt eine Partnerrolle ein, das vom ‚Danish Institute for Sports Studies‘ sowie ‚Play the Game‘ koordiniert wird. In den letzten Monaten untersuchte das DSHS-Forschungsteam die

deutschen Fachverbände aus den Sportarten Fußball, Tennis, Schwimmen, Leichtathletik, Turnen, Triathlon, Handball, Ski, Volleyball sowie den DOSB im Hinblick auf die vier zentralen Governance-Dimensionen Transparenz, Demokratie, Verantwortungsbereitschaft und Solidarität. Bei dem bevorstehenden Forschungstreffen im April in Mølde werden die jeweiligen nationalen Analyseergebnisse verglichen, sodass Standards zur Erfassung und Messung von

Good Governance entwickelt werden können. Um sich über die Forschungsergebnisse mit den deutschen Sportverbänden auszutauschen, veranstaltet das IESF am 15. Mai einen Workshop. Dabei soll diskutiert werden, welches Selbstverständnis die Sportverbände zu Praktiken von Good Governance haben, wie die deutschen Verbände im europäischen Vergleich einzuschätzen sind, und wie sie sich weiter verbessern können.

KICK OFF MEETING – “INTERCULTURAL EDUCATION THROUGH PHYSICAL ACTIVITY, COACHING AND TRAINING” (EDU-PACT)

Hintergrund dieses Projekts mit einer Laufzeit von zwei Jahren, ist die zunehmende kulturelle Vielfalt im Schul- und Vereinssport, die Lehrer(innen) und Trainer(innen) vor neue Herausforderungen stellt, für die sie nur unzureichend ausgebildet sind. Basierend auf einer Zustands- und Bedarfsanalyse sollen im Rahmen des Projektes Richtlinien, Trainingskonzepte, sowie Module für Aus- und Fortbildung entwickelt werden, um heterogene, interkulturelle Gruppen im Schul- und Trainingsalltag besser unterrichten bzw. betreuen zu können. Diese

Aus- und Fortbildungsinstrumente sollen danach in Pilotprojekten, in welchen Multiplikatoren ausgebildet werden, implementiert, von international anerkannten Experten validiert und anschließend adaptiert werden.

Im letzten Projektjahr (2020), aber auch über die Projektlaufzeit hinaus sollen die im Rahmen des Projektes entwickelten Erkenntnisse, Richtlinien, Materialien und Module in nationalen und internationalen Seminaren, Kongressen und Workshops vorgestellt und in Aus- und Fortbildungsprogramme von Lehrer(innen) und

Trainer(innen) implementiert werden.

Um die gesetzten Ziele zu erreichen, fand vom 19. bis 21. Februar an der Universität Wien das Kick-Off Meeting statt. 21 Repräsentanten aller internationaler Partner (u.a. aus Dänemark, Italien, Griechenland, UK, Deutschland und Österreich) nahmen teil und tauschten ihre Erkenntnisse aus.

Neben Organisation und Projektplanung stand das Kennenlernen der verschiedenen Partner im Fokus der Veranstaltung. „Ich freue mich auf künftige Treffen und eine gelungene internationale Zusam-

menarbeit,“ sagt Harald Tschan, Projektkoordinator und Leiter des Instituts für Trainingswissenschaften der Universität Wien.



EASS KONFERENZ SPORT, DISCRIMINATIONS AND INCLUSION: CHALLENGES TO FACE

Die European Association for the Sociology of Sport (EASS) lädt vom 23.-26. Mai 2018 zu ihrer 15. Konferenz nach

Bordeaux, Frankreich. Das Hauptthema ist in diesem Jahr Diskriminierung und Inklusion im Sport. Darüber hinaus werden auch

eine Vielzahl anderer Beiträge, z.B. zur Sportpolitik und Governance, zu Machtbeziehungen und sozialer Ungleichheit, erwartet.

Das IESF wird aktiv an der Session des POLIS-Netzwerks teilnehmen.



SPORT&EU KONFERENZEN EDGE HILL 2018

Die 13. Sport&EU Konferenz wird am 3./4. Juli 2018 von der Association for the Study of Sport and the European Union und dem Centre for Sports Law Research an der Edge Hill University bei Liverpool ausgerichtet.

Wie gewohnt ist die Konferenz thematisch breit aufgestellt, allerdings bieten der jüngste EU Sport Policy Work Plan (2018-2020) und der nahende Brexit aktuelle Anlässe zur Debatte.



THE EUROPEAN SPORTMANAGEMENT CONFERENCE MANAGING SPORT IN A CHANGING EUROPE

Die European Association for Sport Management und die Malmö University veranstalten am 5.-8. September in Malmö, Schweden, die 26 Europäische Sportmanagement Konferenz. Unter der Überschrift "Managing Sport in a Changing Europe" werden gegenwärtige Prozesse des Wandels und aktuelle Herausforderungen in Sport und Ge-

sellschaft reflektiert, mit denen Sportorganisationen und Akteuren auf den verschiedenen Ebenen konfrontiert sind.

Das IESF ist im Rahmen des National Sports Governance Observer Projekts an einem eintägigen Workshop im Rahmen der Konferenz beteiligt.



SAVE THE DATE: „MONEY, MONEY, MONEY!“ WHO IS PAYING FOR INTERNATIONAL SPORT IN THE 20TH CENTURY?

Die Konferenz des *Réseau pour l'Etude des Relations Internationales Sportives (reris)* findet vom 14.-16.7.2018 in Zusammenarbeit mit dem Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung an der Deutschen Sporthochschule in Köln statt.

Weitere Informationen bei: stefan.scholl@geschichte.uni-siegen.de oder bei quentin.tonnerre@unil.ch.

SAVE THE DATE: SYMPOSIUM SPORTPOLITIK 2018

Das diesjährige Symposium Sportpolitik an der Deutschen Sporthochschule wird am Freitag, 7. Dezember 2018 stattfinden. Das Thema der Veranstaltung lautet: „Der Behindertensport in sportpolitischer Perspektive: Strukturen - Akteure - Konfliktfelder“. Ab 11.00 Uhr werden Vertreter aus Wissenschaft, Sport und Politik die Problemfelder des Behindertensport beleuchten und aus den jeweiligen Perspektiven bewerten.

Weitere Informationen bei: t.mueller-schoell@dshs-koeln.de




9. Symposium Sportpolitik
Der Behindertensport in
sportpolitischer Perspektive:
Strukturen - Akteure - Konfliktfelder

Der Behindertensport in sportpolitischer Perspektive

In der öffentlichen Wahrnehmung findet der Behindertensport oftmals nur begrenzte Beachtung. Lediglich im Zuge der Paralympics richtet sich, wie zuletzt bei den Sommerspielen in Rio und den Winterspielen in Pyeongchang, der Blick hinunter auf den Behindertensport. Sportpolitik hat hier vor allem die Frage der Klassifizierung im Behindertensport sowie die Finanzierung des International Paralympic Committee (IPC) zur Befähigung des Nationalen Paralympischen Komitees Deutschlands bei den Sommerspielen in Rio stärkere Aufmerksamkeit gefunden, da man sich als leistungsfähiger Wert im Sport präsentiert.

Insgesamt ist jedoch über die Strukturen, Akteure und Konfliktfelder des Behindertensports trotz verstärkter medialer Berichterstattung und stetiger junger wissenschaftlicher Arbeiten nur wenig bekannt. So stehen die Realpolitik nur eine Fülle von Großereignissen im Behindertensport. Dabei Menschen bieten bei den Paralympics an. Menschen mit geringem Handicap bei den Special Olympics. Bessere Bekanntschaft kommt aus Wettbewerben des Behindertensports zu.

Das 9. Symposium Sportpolitik beschäftigt sich vor diesem Hintergrund grundlegend mit der Entwicklung und Strukturen des Behindertensports. Im Rahmen des Symposiums kommen Experten aus der Sportpolitik und der Verbandshierarchie sowie aus der sportpolitischen und akademischen Praxis zusammen, um aus zu erfahren, welche Politik der Deutsche Behindertensportverband (DBS) betreibt, welche Kooperation mit Bundesministerien vorliegt und welche Entwicklungen im internationalen Raum erfolgen und inwieweit dem Behindertensport in Sport Rechnung getragen wird.

Verantwortlich:
Prof. Dr. Jürgen Rittig

Anmeldung an:
Deutsche Sporthochschule Köln
T. Müller, muellert@dshs-koeln.de
Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung
Am Sportpark Müngersdorf 6 - 50663 Köln
Telefon: 0221-4882-2410
Fax: 0221-4882-4100



Achtung: Die Anreise zum A 1, Autobahnauflauf Köln (Löhnerich) folgen Sie der Beschilderung zum Rhein-Sieg-Stradion bis zum Winkelkreuz Deutsche Sporthochschule.

Öffentliche Verkehrsmittel: Haltestelle: Junkersdorf, Straßenbahnlinie 1, bzw. Buslinien 141/143/144.



Freitag, 7. Dezember 2018
Sonnenhof, Deutsche Sporthochschule Köln

LEHRVERANSTALTUNGEN IM SOMMERSEMESTER 2018



Der folgende Überblick dokumentiert die Lehrveranstaltungen der Mitarbeiter des IESF im Sommersemester 2018:

Prof. Dr. Jürgen Mittag

TEM 3 - Theorien und interkulturelle Zugänge in der Tourismuswissenschaft
Di 08.30 - 10.00 Uhr, SR 13 LAA

BAS 2 - Grundlagen des Sportrechts und der Sportpolitik (mit Prof. Dr. M. Nolte):
Mi 11.00 - 12.00 Uhr, Hö1

DEV7 - Research Project Sport Development (mit Prof. Dr. S. Wassong und Dr. K. Petry)
Mi 12.30 - 16.00 Uhr, SR 14

DEV3 / SMA1 - European Integration (mit J. Kornbeck),
Mi ab 10.15 - 12.15 Uhr, Blocktermine:
1./2.6., 22./23.6. und 13./14.7.2018

Doktorandenkolloquium des IESF: 21.04. (SR13) und 21.07.2018 (Senatsaal), 9.00 - 14.00 Uhr

Dr. Karen Petry

TEM 3 - Megatrends:
Di 10.15 - 11.45 Uhr, SR 13 LAA

DEV7 - Research Project Sport Development (mit Prof. Dr. S. Wassong und Dr. K. Petry)
Mi 12.30 - 16.00 Uhr, SR 14

Dr. Till Müller-Schoell

DEV3 - Common Market
Mi 8.45 - 10.15 Uhr, SR 15

SEB 12 - Sport- und Verbandspolitik: Mi 16.00 - 18.00 Uhr, SR 02

SEB 12 - Sportmanagement- und marketing:
Fr 9.00 - 11.00 Uhr, Hö1

SEB 9.2.1 - Projekt- und Eventmanagement in der

Praxis: Fr 11.00 - 13.00 Uhr, SR 60

DEV7 - Europäische Sportpolitik in der Praxis: Exkursion nach Brüssel
22.-25.5.2018

Dr. Ben Weinberg

SEB12 - Sport- und Verbandspolitik
Do 10.00 - 12.00, SR 04

SQ - Diversity Kompetenz
Fr 13.00 - 15.00 Uhr, SR 09

Dr. Marie Biermann

BAS2 - Übung Verhaltens- und Sozialwissenschaftliche Aspekte des Sports
2x Blockveranstaltung, Gruppe 7 und Gruppe 8

Dipl.-Sportwiss. Katrin Bauer

SEB2 - Vertiefendes Projektseminar, Di 16.00 - 18.00 Uhr in SR 08

und Blockseminar: 15./16.6. und 13./14.07.2018

Dipl.-Sportwiss. Ninja Putzmann

SQ2 - Diversity Kompetenz
Mo 18.00 - 20.00 Uhr, SR 06

Prof. Richard Parrish

DEV5 - Legal Aspects
Blockseminar: 13.5., 14.5. und 15.5.2018

GASTVORTRAG, 2.5.2018: Quentin Tonnerre, Université de Lausanne:

„A Hub for International Sport: Why are most of the International Sport Federations in Switzerland (1915 - 2018)?“

KONTAKTE

Prof. Dr. Jürgen Mittag
mittag@dshs-koeln.de

Dr. Karen Petry
petry@dshs-koeln.de

Dr. Till Müller-Schoell
t.mueller-schoell@dshs-koeln.de

Dr. Philipp Kufferath
p.kufferath@dshs-koeln.de

Dipl.-Sportwiss. Katrin Bauer
k.bauer@dshs-koeln.de

Dr. Marie Biermann
m.biermann@dshs-koeln.de

Dr. des. Ninja Putzmann
n.putzmann@dshs-koeln.de

Dr. Ben Weinberg
b.weinberg@dshs-koeln.de



IMPRESSUM

PolitikArena - SportPolitikWissenschaft

Herausgeber:
IESF der Deutschen Sporthochschule Köln

Am Sportpark Müngersdorf 6, 50933 Köln
0221 / 4982 2410
<http://www.dshs-koeln.de>

Redaktion:
Dr. Till Müller-Schoell
0221 / 4982 7350
t.mueller-schoell@dshs-koeln.de

Gestaltung und Redaktion:
Lisa Röseler, M.A.

Verantwortlich:
Prof. Dr. Jürgen Mittag & Dr. Karen Petry



Schauen Sie doch bei Gelegenheit auf unserer Website vorbei!

www.dshs-koeln.de/iesf

Dort finden Sie immer unsere
aktuellen Forschungsvorhaben und Veranstaltungen!